

Gretel Heinisch

Schulterblick

Aufzeichnungen aus meinem Leben

WDL-VERLAG

Die Fotos im Text sind aus dem Privatbesitz der Autorin.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

©WDL-Verlag, Hamburg, 2008

Dr. Dietmar Lütz

Layout: JML-Design & WDL-Verlag

Umschlag-Graphik: Johannes Lütz, JML-Design Berlin,

unter Verwendung eines Fotos von Gretel Heinisch

Gesamtherstellung: Schalungsdienst Lange, Berlin

ISBN (13) 978-3-86682-127-9

www.wdl-verlag.de

Widmung und Dank

Diese Lebensaufzeichnung schrieb ich für meine Enkelkinder. Gleichzeitig möchte ich andere ermuntern, ebenfalls Rückblicke aufzuschreiben, die Nachkommen werden es interessiert lesen. Danken möchte ich allen, die mir ermöglicht haben, dieses Buch zu schreiben. Besonders danke ich meinem Günter, der mir den Rücken frei gehalten hat, damit ich Zeit finde, der mich auch immer wieder ermutigt hat, weiterzumachen. Dank an Ruth und Gert Wagner / Erlangen, die meine Briefe archiviert und mir kopiert zugeschickt haben. Damit blieben viele Ereignisse der „Wendezeit“ erhalten, die mir sicher aus dem Gedächtnis nicht so eingefallen wären. Mein Bruder Mandus hat mir einige Kindheitserlebnisse zugespielt. Dank nicht zuletzt dem WDL-Verlag, der aus meinen Aufzeichnungen ein Buch werden ließ.

Inhaltsverzeichnis

Meine Kindheit	9
Die Jugendzeit	33
Unsere junge Familie	44
Mühlhausen	61
Jena	78
Letzte Station?	117
Was ich noch sagen wollte	122

Meine Kindheit

Dillenburg

Meine Eltern: Mein Vater, Paul Köhler, von uns „Pawel“ genannt, wurde am 21.02.1906 in Eisenach geboren. Meine Mutter, Käte Köhler, von uns „Katja“ genannt, wurde am 29.07.1907 in Weißenfels geboren. Am 9.10.1934 heirateten beide und zogen nach Kassel. Oma Luise, die Mutter meiner Mutter, war schon lange Witwe und zog mit. Sie wohnte immer in unserer Familie.

Nach einer Fehlgeburt wurde am 16.06.1936 Manfred (Mandus) geboren. Schon 1 Jahr später, am 27.06.1937 ich, die Gretel, geboren in Dillenburg.

Ich weiß, dass ich ein „Zufall“ war. So kurz hintereinander ist man nicht geplant gewollt, trotzdem geliebt. Ich hatte Glück, weil ich ein Mädchen bin. Oma Luise war fest überzeugt, dass diese beiden süßen Kinder groß zu bekommen sind. Sie hat sich viel um uns Kinder gekümmert. „Bubi und Didi“, so wurden wir genannt.



Bubi und Didi



Bereits vor meiner Geburt wohnten wir in Dillenburg. Der Umzug war durch den Beruf meines Vaters nötig geworden. Meine Mutter trauerte ihr Leben lang um Kassel, in dieser so schönen Stadt wohnte sie so gern.



Bubi und Didi

Aber auch Dillenburg musste verlassen werden, mein Vater hatte sich selbständig gemacht, wir zogen 1939 nach Erfurt. Mein Vater war Kaufmann, er reiste für Mantelstoffe und Mäntel. Er hatte schon damals ein eigenes Auto, einen Opel. Obwohl ich erst 2 Jahre alt war, konnte ich mich an Dillenburg erinnern. An den Umzug nicht, aber an das Haus dort, die Nachbarn mit ihrem schwarzen Hund, dem Zaun zum Nachbarn und an das Zimmer, in dem ich schlief. Die Glastür, das Uhrchen, an dem ein Püppchen schaukelte, mein Bettchen, das alles habe ich bis heute in Erinnerung.

Erfurt

Krieg 1939-1945

1940, unser Papa war schon im Krieg, als Soldat, wurde am 8.04. unser Brüderchen, Rolf geboren. Unser netter Nachbar, Herr Schrupf, küm-

merte sich und holte Mutti mit dem Baby aus der Klinik ab. Ich entsinne mich, dass er das Baby im Kissen auf dem Arm hatte und erst seine Tür aufschloss, die uns gegenüber auf dem Flur war. Ich hatte so große Angst, dass er unser Brüderchen mit in seine Wohnung nehmen wollte. Aber es sollte zu uns gehören, wir freuten uns alle und unsere Familie war nun vollkommen.

Die ersten Kriegsjahre waren für mich wenig beeindruckend, außer, dass unser Vati immer weg war. Er war ganz selten auf Heimaturlaub. Zuerst war er im Polenfeldzug, doch bald kam er nach Russland. Einmal



Mit Rolf

kann ich mich erinnern, dass wir ihn nach einem Urlaub zum Bahnhof brachten. Zug und Bahnsteig waren voller Soldaten und überall, auch bei uns, tränenreicher Abschied. Niemand wusste, ob und wann man sich einmal wieder sehen würde.



An Vatis letzten Urlaub, 1943, erinnere ich mich gut. Wir drei Geschwister hatten die Masern, darum lagen wir im abgedunkelten Kinderzimmer. Rolf rief oft „Mutti“. Wenn Vati kam, sagte er: „disch mein isch nisch“. Rolf konnte nicht s und ch sprechen, er sagte immer so süß „sch“. Für ihn war der Vati ein fremder Onkel. Wie muss er das empfunden haben, sicher tat das weh.